

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 68 (2001)

Artikel: Der Besuch der Gustel aus Blasewitz : oder die Wallensteiner in Burgdorf
Autor: Della Casa, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Besuch der Gustel aus Blasewitz oder Die Wallensteiner in Burgdorf

Franz Della Casa

Weder Friedrich von Schiller noch der Kriegsherr Albrecht von Wallenstein waren je in Burgdorf. Wie kommt es denn, dass das Heer Wallensteins vor den Toren der Stadt Burgdorf sein Lager aufschlägt? Eine mögliche Erklärung dafür finden wir in der Basler «Nationalzeitung» vom August 1922. Der Kunstmaler und Theatermann August Schmid aus Diessenhofen, der Urheber und Leiter der Freilichtaufführungen des «Götz von Berlichingen» in Diessenhofen, versucht dies dort aus seiner Sicht zu erklären:

«Meines Wissens sind die Burgdorfer mit der Wiederbelebung der Volksspiele im Freien die ersten in der deutschsprachigen Schweiz. Dass sie Schillers ‚Wallensteins Lager‘ gewählt, bedeutet einen besonders schönen Anlauf. Bekanntlich war ja die Sitte dieser Volksaufführungen vor dem Krieg schon recht üppig ins Kraut geschossen, und es glaubte heute männiglich, die materielle Not der Zeit, die klassenpolitische Zerrissenheit in unserem Volk hätte da glatten Tisch gemacht. Burgdorf beweist das Gegenteil. Über 400 Darsteller, Arbeiter und Bauernsöhne, Stadtfräcke und Handwerker, fügten sich seit Wochen unter einen Willen, zu einem Zweck.»

Und der Feuilleton-Redaktor des «Bund», Dr. Hugo Marti, doppelt nach:
«Die Burgdorfer haben seit Jahren schon eine Freilichtaufführung geplant, aber der Krieg wischte mit blutigem Finger die Theaterpläne durch. In diesem Sommer wagten sie es. Wagten es trotz Krisenzeit und faulem Frieden. Gerade deshalb vielleicht wagten sie es. Vermag ein Werk des Geistes, ein Werk, das in schwerer Zeit entstanden, schwere Zeiten schildert und im Grund eine Anklage ist gegen Gewalt und Willkür, die schwere Zeiten erzeugen, vermag ein solches Werk unter der aus städtischen und ländlichen Elementen gemischten Bevölkerung so viel Begeisterung und Arbeitshingabe zu erwecken, dass etwas Ganzes, das man sehen kann, herauskommt? Der Versuch gelang, der künstlerische Erfolg übertrifft die Erwar-

tungen. ‚Wallensteins Lager‘, das die Burgdorfer zum erstenmal in der Schweiz auf der Freilichtbühne zur Darstellung bringen, hinterlässt tiefe Eindrücke, die vorteilhaft verschieden sind von jenen, welche die geschlossene Raumbühne zu gewähren imstande ist.»

So weit, so gut. Aber wie kommt diese Soldateska des Dreissigjährigen Krieges ausgerechnet in das namenlose Tälchen hinter dem Schönenbühli, südlich und unterhalb der Kühweid, das Tälchen, das heute Wallensteintäli heisst und das zu Recht mit zwei «l» geschrieben wird, und nicht etwa Wahlenstei- oder Walensteitäli, wie übereifrige Volkssprachtümler immer wieder propagiert haben.

Ich glaube, ich kann die Wahl dieser «Freilichtbühne» erklären. Mein Vater, der damals in Burgdorf schon einen Namen als Theatermann hatte, wusste von den erwähnten Plänen einer Freilichtaufführung. Wir wohnten im «Park», wie das Gebäude mit Restaurant, grossem Park und Tennisplatz (!) neben dem Restaurant «Steinhof» hiess, später die Villa Fehlbaum und heute das Übergangsheim. Wenn mein Vater eine Theateraufführung plante oder eine Rolle zu studieren hatte, wanderte er auf das nahegelegene Schönenbühli, um ungestört und laut deklamieren und agieren zu können. Bei dieser Gelegenheit hat er wahrscheinlich das verträumte Täli als geeignete Bühne entdeckt. Der Aufführungsort, die Bühne war also gefunden. Ich zitiere Dr. Hugo Marti im «Bund»:

«Ein stilles Waldtal. Auf der einen Seite sanft niederstrebende Grashalden, auf der andern der Forst, hoch und geheimnisvoll, mit dunkeln Tannen und dem helleren, buschigen Grün der Buchen. Ein Weg, halb unter den breit ausladenden Ästen verborgen, zieht bedächtig den Talgrund empor und schwenkt in der Ferne um eine Graskuppe herum ab. Wolkenloser Sommerhimmel über allem, wie eine seidenblaue Glocke von unendlicher Tiefe, eine Glocke, die leise summt, einschläfernd summt.»

Eine schöne, poetische Naturschilderung. Allerdings musste an diesem Tälchen eine Korrektur vorgenommen werden, was Hugo Marti natürlich nicht wissen konnte. Eine Starkstromleitung der Bernischen Kraftwerke wirkte sehr störend und wollte nicht recht ins 17. Jahrhundert passen. Die Verlegung konnte rasch und ohne Probleme bewerkstelligt werden und kostete Fr. 1200.–. An diesen Betrag hatte Herr Wallenstein Fr. 300.– zu zahlen. Auf seine Bitte hin wurde der Betrag dann noch auf Fr. 150.– reduziert. Herr Wallenstein war nämlich mit der Soldauszahlung im Rückstand und das neue Geld war noch nicht geprägt worden!

Wie entsteht aus diesem Tälchen nun eine brauchbare «Theaterbühne»? Viele wichtige Dinge, die zu einer geschlossenen Räumbühne gehören, fehlen.

Der Wald als Hintergrund, als Horizont, mag gerade noch angehen. Aber seitliche Begrenzungen, meist durch Kulissen, sind nicht vorhanden. Wo ist der Vorhang, der sich hebt und senkt und Anfang und Ende der Vorstellung anzeigt? Wo ist der Zuschauerraum, der bei Beginn des Spiels verdunkelt werden kann, wo die Beleuchtungseinrichtung, wo die ganze Bühnentechnik? Da ist nun Eingebung und Phantasie, die Arbeit eines geschickten Regisseurs, von ausschlaggebender Bedeutung. Schiller hat dies erkannt und daher einen sehr langen Prolog in Versform zu «Wallensteins Lager» geschrieben. Dieser Prolog wurde bei der Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im Oktober 1798 gesprochen und endet mit den Versen:

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch
Nicht raschen Schritts mit einem Mal ans Ziel
Der Handlung reisst, den grossen Gegenstand
In einer Reihe von Gemälden nur
Vor euren Augen abzurollen wagt.
Und wenn die Muse heut,
Ihr altes deutsches Recht, des Reimes Spiel,
Bescheiden wieder fordert – tadelts nicht!
Ja, danket ihrs, dass sie das düstre Bild
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein
Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt;
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Bei der Aufführung in Burgdorf wurde dieser Prolog nicht gesprochen. Dafür hat die Regie während einer halben Stunde die allmählich eintreffenden Zuschauer mit stummem Spiel von der leeren «Bühne» zum immer belebteren Spiel geführt (Abb. 1 und 2).

Wie sehr dieses stumme Spiel die Zuschauer fesselte, geht wieder aus der Schilderung des Feuilleton-Redaktors Hugo Marti hervor:

«Einige Lagerzelte auf dem grünen Boden und unter den Bäumen, Marketenderwagen im Schatten, Kochstellen mit glimmenden, rauchenden Feuern, um die sich Zigeuner räkeln, am Faschinhag ein Musketier mit Gabelbüchse, Schlapphut, Tonpfeife und Knebelbart –: hier haben die Wallensteiner ihr Lager aufgeschlagen. Und eben kommt ein Trosszug auf äch-

Beginn der Vorstellung 3 Uhr.

2 1/2 befinden sich auf dem Lager-
platz patrouillierende Schützen
vor den Zelten der 4 Lagerzellen.
Einzelne Schützen schlafen
in den Zelten, andere vor
denselben. Kroaten schlafen
ebenfalls. Zigeuner hocken
am Feuer. Einer spielt Geige.
Zigeunerin starrt genötigt,
Herber schläft am Tisch.
Karlottennerinnen in
Zelt verlagert kommen
erst herans, vom unmittelb.
Vor von 3 Uhr sind ein
Reiterstint in fernem Halle
die Soldaten erwaschen.
Ist die verdrängte Schlafende
Lührung Filsen abgedogen
ist. Tisch werden gereinigt
Bilder mit Kammern. Fies-

den angestochern. Zelt geöffnet.
beiden Soldaten Reinigungs-
arbeiten, Stolz Sägen. schlachten.
Tröbler in Moment, vorm die
Schlaf abziehen, jacht ans
müdet seinen Stand ein, was
die einzelnen Karlottennerinnen
Prolog

veranlaßt dort hin zu gehen
3 1/2 Konstabler kommen am dem
Zelt. Rekruten Bürger f
Baron von der Stadt her.

} von der Patrouille vertrieben.
Kaufhandel wählt sich ab 7
2 3/4.

Abb. 1 und 2 Aus dem Textbuch: Regieanweisung für den Beginn der Vorstellung und Skizze der Spielbühne





Abb. 3 Das Lagerleben ist voll im Gang

zenden Achsen dem Wald entlang gefahren. Ist's Traum, ist's Wirklichkeit?»
(Abb. 3)

Und dann geht der nicht vorhandene Vorhang auf! Ich zitiere Redaktor Bundi im «Bund»: *«In der Burgdorfer Aufführung beginnt die Aktion nicht, wie auf der Bühne, mit dem Auftritt des verschmitzten Bauern, sondern mit einem Kuhhandel. Dann hört man den Morgenruf der Trompeten, Reiter sprengen heran, Zigeuner beginnen zu tanzen, dort jagt ein Kroat vorbei und sucht einen gestohlenen Gegenstand in Sicherheit zu bringen – so folgt eine Aktion der andern, und von alledem steht bei Schiller kein Wort. Und erst jetzt beginnt der Bauer sein Gespräch mit seinem Buben.»*

Es bereitet mir heute noch Freude, dass ich am 13. August 1922 die Freilichtaufführungen von «Wallensteins Lager» eröffnen durfte, als Bauernknabe mit den Worten:

Vater es wird nicht gut ablaufen,
bleiben wir von den Soldatenhaufen.
Sind Euch gar trotzig Kameraden;
Wenn sie uns nur nichts am Leibe schaden.



Abb. 4 Würfelspiel auf der Trommel, links der Bauer (Richard Wassmer)

Ich darf heute sagen, der Bauernknabe hatte Unrecht mit seinem «nicht gut ablaufen». Die Aufführungen waren sowohl 1922 (13., 20. und 27. August) als auch 1932 (7., 14. und 21. August) ein voller Erfolg. Nur der Bauer hatte beim Würfeln auf der Trommel kein Glück (Abb. 4).

Ein Hauptmann, den ein andrer erstach,
liess mir ein paar glückliche Würfel nach,
die will ich heut einmal probieren,
ob sie die alte Kraft noch führen.

Und nun werden die ins Lager anrückenden Soldaten, die Jäger, die Arkebusiere vom Regiment Tiefenbach, die Kroaten, Ulanen, Kürassiere, Dragoner, all diese anrückenden Krieger mit Jubel begrüsst, und die Marketerinnen beeilen sich, die durstigen Kehlen mit einem kühlen Trunk zu laben (Abb. 5).

(Die Marketerin sagt:)
(Und der Jäger erwidert:)

Glück zur Ankunft, ihr Herrn.
Was der Blitz!

(Und wieder sie:)

Das ist ja die Gustel aus Blasewitz.
J freilich! Und er ist wohl gar Mussjō
der lange Peter aus Jtzehö?

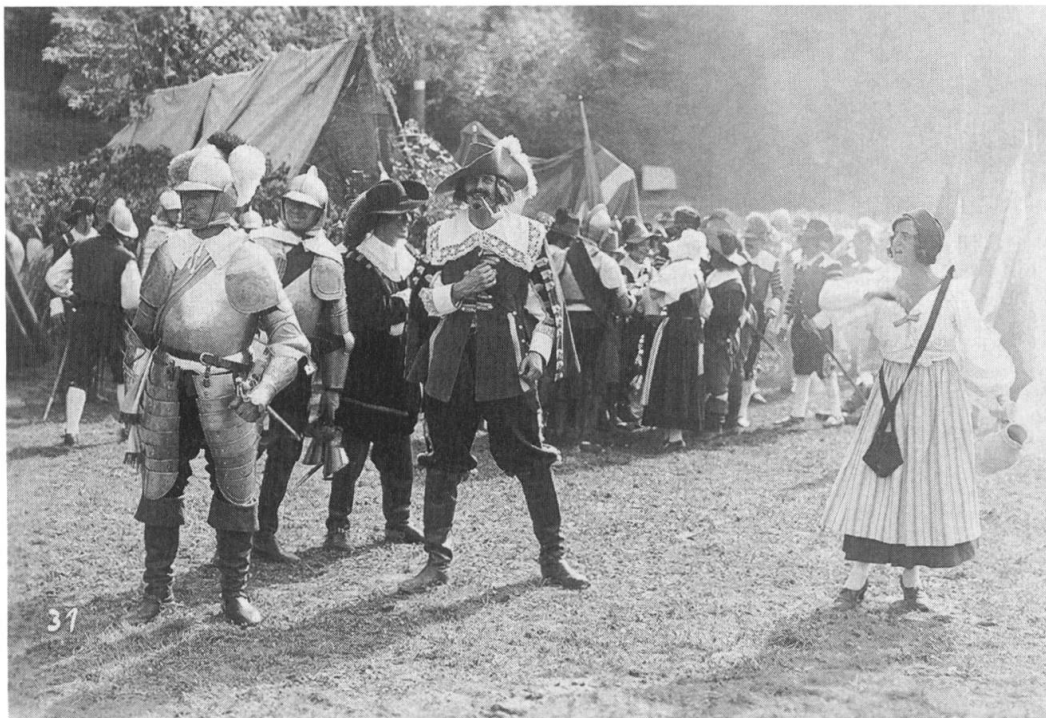


Abb. 5 Es wird disputiert. Links Kürassier Fritz Schürch vom «Wilden Mann» in Wynigen, Mitte Jäger Hans Bracher, Schuhhandlung, rechts Marketenderin Gustel aus Blasewitz, Wilma Schär



Abb. 6 Bürger, auf der Bank von links Rekrut Franz Della Casa jun., Bürgerin Hanni Iseli, Kind Käthi Wassmer



Abb. 7 Disput, links Wm. vom Terzky Rgt. Hermann Menzi, rechts Jäger Louis Bechstein: «Wie er räuspert und wie er spuckt, das habt Ihr ihm glücklich abgesehen.»



Abb. 8 Disput Bergknappen-Musikant Fritz Leuenberger mit dem Kroaten Ernst Klötzli



Abb. 9 Stadtmusik Burgdorf als Bergknappenmusik, Leitung Bronzino sen.



Abb. 10 Kapuziner-Predigt, Kapuziner Ernst Bechstein

Und immer mehr Leute tauchen im Lager auf, Bürgerinnen und Bürger, Bauern, Rekruten, Kinder, Zigeuner und Musikanten (Abb. 6). Es wird über den Krieg und die Feldherrn, über den Kaiser und den Friedländer Wallenstein diskutiert (Abb. 7 und 8). Es wird gegessen und getrunken, und schließlich spielt die Musik der Bergknappen (= Stadtmusik Burgdorf, Abb. 9) mit einem Walzer zum Tanze auf. Der Höhepunkt der Lustbarkeiten ist erreicht und ruft den Kapuziner auf den Plan (Abb. 10).

Heissa, juchheia! Dudeldumdei!
Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!
Ist das eine Armee von Christen?
Sind wir Türken? Sind wir Antibaptisten?
Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen,
zu Banketten und Feiertagen?

Die Christenheit trauert in Sack und Asche;
Der Soldat füllt sich nur die Tasche.
Die ganze Welt ist ein Klagehaus.
Und das römische Reich – dass Gott erbarm!
sollte jetzt heissen römisch Arm;
der Rheinstrom ist geworden zu einem Peinstrom,
die Klöster sind ausgenommene Nester,
die Bistümer sind verwandelt in Wüsttümer.

Woher kommt das? Das will ich euch verkünden.
Das schreibt sich her von euren Lastern und Sünden.
Auf das Unrecht, da folgt das Übel,
wie die Trän' auf den herben Zwiebel,
hinter dem U kommt gleich das W eh,
das ist die Ordnung im A B C!

So wie der Anfang der Aufführung musste auch das Ende inszeniert werden, ohne Fallenlassen eines Vorhanges. Sowohl nach dem Textbuch als auch bei unserer Freilichtaufführung wird zum Schluss das bekannte Lied «Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!» angestimmt. Für die Theaterbühne heisst es im Textbuch (Chor):

«Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird auch das Leben gewonnen sein.» (Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgesungen wird.)

Den Passus «Der Vorhang fällt» musste mein Vater weglassen. Er hat ihn durch folgende Bemerkungen im Regiebuch ersetzt:

«Abmarsch: Major Schürch, bei ihm sind Trompeter Müller und Lt. Kunz (Ulanen). Während der 1. Strophe beim Refrain Trompetensignal (Melodie des Liedes), das abgenommen wird vom 2. Tromp. (I St.) und 3. Tromp. (II St.). Major Schürch gibt während der 2. Strophe Befehl an die Chefs der Jäger, Kroaten, Dragoner, Ulanen durch Lt. Kunz zum Aufsitzen (Abb. 11). Nacheinander tönende Kommandorufe ‚Aufsitzen‘. Kavallerie gesellt sich wieder zum singenden Fussvolk, das nun auch Befehl zum Abmarsch erhält. Nichtsänger Zelte abrollen, verladen. Sänger nur rasch Gewehr fassen und dann Abteilungsweise allm. Einstellen zum Abmarsch. Nach dem Lied Trompetensignal, Kürassiere, Jäger mit 4 Trompeten, die spielen, Kroaten, Ulanen, Geschütze, Dragoner vorbei. Einsetzen der Stadtmusik, Abmarsch des Fussvolkes, Abteilungsweise wie beim Anmarsch, Marketenderwagen, Rekruten Abschied nehmend von Bürgerinnen, Bürgern, Train und Terzky, Bürger winken, Trödler hat eingepackt und Bürger, Bürgerinnen, Banner mit Zigeunern der Stadt Pilsen zu.»

Die Umsetzung dieser Regieanweisungen hat die Zuschauer sehr beeindruckt. Ich zitiere Dr. Hugo Marti in seinem Feuilleton im «Bund»:

«Und wenn am Schluss die Signale zur Sammlung ertönen und die Schützen zu ihren Gewehren, die Reiter zu ihren Rossen eilen, wenn die Trosswagen gepackt und die Trommeln gerührt werden, dann – folgt erst noch das Schönste dieser ganzen Aufführung, ihr geheimer Reiz und Clou sozusagen. Es ist der Abmarsch, dem Forst entlang. Reiter und Fussvolk, Marketender und Geschütze, der Magister mit seinen Rängen und die Rekruten, alle in langem, langem Zug ziehen sie im Schatten der mächtigen Bäume dahin, talaufwärts, der Abendsonne entgegen. Die Pfeifen tönen, die Trommeln rasseln, die Banner, die leuchtenden, flattern über den Häuptionen. Wohl eine halbe Stunde lang kann man den Zug mit den Augen verfolgen, bis der letzte Mann im stillen Walddälchen verschwunden ist. Dann schwelen nur noch verglimmend die Feuer vor den verlassenen Zelten. In der Ferne erstirbt der Klang der Hörner und Trommeln.»

Die eben erwähnte Regieanweisung, dass die Wallensteiner nach dem Ende des Spiels nach der Stadt Pilsen ziehen, entspricht natürlich nicht ganz der Wirklichkeit. Nach Pilsen, das wäre doch ein etwas weiter Fussmarsch gewesen. Aber nach Burgdorf, das liegt drin. Auf dem Strässchen, welches von der Rothöhe in die Bernstrasse mündet, am Friedhof vorbei, über den



1. Die Gruppen marschieren nach Beendigung des Spiels in westlicher Richtung aus dem Lager ab.
2. Der Zug bildet sich auf der Bernstraße, Spitze Steinhof.
Abmarsch auf Signal „Vorrücken“.
3. Zugroute :
Bernstraße, Schmiedengasse, Hohengasse, Stalden, Metzgergasse, Mühlegasse, Lybachstraße, Obere Bahnhofstraße, Kirchbergstraße, Wynigenstraße.
4. Entlassung : Schützenmatte.

Abb. 11 und 12 Dragoner, neben Standarte links Albert Roth, rechts Hermann Dür;
Abmarsch und Umzugsroute

I. Gruppe

1. Gruppe von Kürassieren
2. Zugskommandant mit Adjutant und Trompetern
3. Kürassiere
4. Trommler und Pfeifer
5. Scharfschützen 1. Abteilung
6. 2 Geschütze und Bedienung
7. Scharfschützen 2. Abteilung
8. Konstabler
9. Marketenderwagen und
Marketenderinnen.

II. Gruppe

10. Jäger
11. Arkebusiere 1. Abteilung
12. 2 Geschütze und Bedienung
13. Arkebusiere 2. Abteilung
14. Bürgerinnen
15. Rekruten

III. Gruppe

16. Musikanten
17. Dragoner
18. Soldaten vom Terzkyschen Regiment
19. Arkebusiere 3. und 4. Abteilung
20. Feldschere

IV. Gruppe

21. Trommler
22. Kroaten zu Pferd 1. Abteilung
23. Kroaten zu Fuß
24. Soldatenschulmeister u. Soldatenkinder
25. Kapuziner
26. Kroaten zu Pferd 2. Abteilung

V. Gruppe

27. Ulanen 1. Abteilung
28. 5 Bagagewagen
29. Bauern und Bürger
30. Zigeuner
31. Ulanen 2. Abteilung

Abb. 13 Zugordnung



Abb. 14 Marketenderwagen auf der Rothöhestrasse



Abb. 15 Zigeuner auf dem Weg zum Umzug: von links Fritz Luder, Hedi Schneider, Heidi Wiedmer, Hans Mühlethaler; zu Pferd links Ruth Meyer, rechts Nelly Steimer

Bahnübergang nach Burgdorf hinein führt, auf dieser Strasse formiert sich ein Umzug, ein Umzug durch die ganze Stadt, bis zur Entlassung auf der Schützenmatte. Ein langes Tagespensum, wenn man bedenkt, dass zum Beispiel die Reiter aus Wynigen, Hellsau, Ersigen, Lützelflüh, Büren zum Hof und andern Dörfern morgens von zu Hause weggeritten sind und nun am Abend im Sattel wieder nach Hause zurückkehren müssen (Abb. 12–21).

Aber auch das Publikum musste den Heimweg zu Fuss zur Station Steinhof und weiter in die Stadt antreten. Parkplatzprobleme hat es nicht gegeben (Abb. 22).

Auf dem Weg zur Stadt hatten dann die Zuschauer die Möglichkeit, den Umzug zu sehen und die Wallensteiner nochmals ganz aus der Nähe zu bewundern.

Das Publikum: es waren 2000 nummerierte Sitzplätze vorhanden, dazu noch Rasen-Steh- und -Sitzplätze. Für alle drei Vorstellungen wurden 1922 15 000, 1932 leider nur noch 5000 Besucher registriert (Abb. 23).

Nicht nur die Leute aus Burgdorf und Umgebung fanden Freude an diesem Spiel. Viele Besucher kamen von weither, und die EBT, die Emmenthal-Burgdorf-Thun-Bahn, musste Extrazüge einsetzen. Ganz besonders erfreut war man natürlich über den Besuch von Bundesrat Rudolf Minger (Abb. 24–26).

In 20 verschiedenen Zeitungen, darunter «Neue Zürcher Zeitung», «Der Bund», «Basler National Zeitung», «Basler Nachrichten» u. a. mehr erschienen lange Berichterstattungen, alle des Lobes voll. Grosse Bildreportagen waren in der «Zürcher Illustrierten», ebenso in der «Schweizer Illustrierten» zu sehen. Im Solothurner Anzeiger steht am Ende des Berichtes: *«das muss man gesehen haben! Lieber ein paar schale Festivitäten links liegen lassen! Hier im Burgdorfer Freilichttheater findest du einen Hochgenuss für Geist und Gemüt, für Auge und Herz!»*

Dass diese grossen Freilichtaufführungen mit dem ganzen historischen Geschehen, mit all den schönen Bildern und Szenen nicht einfach aus dem Boden gestampft werden konnten – das Wallensteintäli hat ja schliesslich keine Versenkungen wie bei einer Raumbühne – ist sicher leicht zu verstehen. Zur Verwirklichung braucht es daher eine gute, einsatzfreudige und straffe Organisation, und davon sei im Folgenden die Rede (Abb. 27–29).

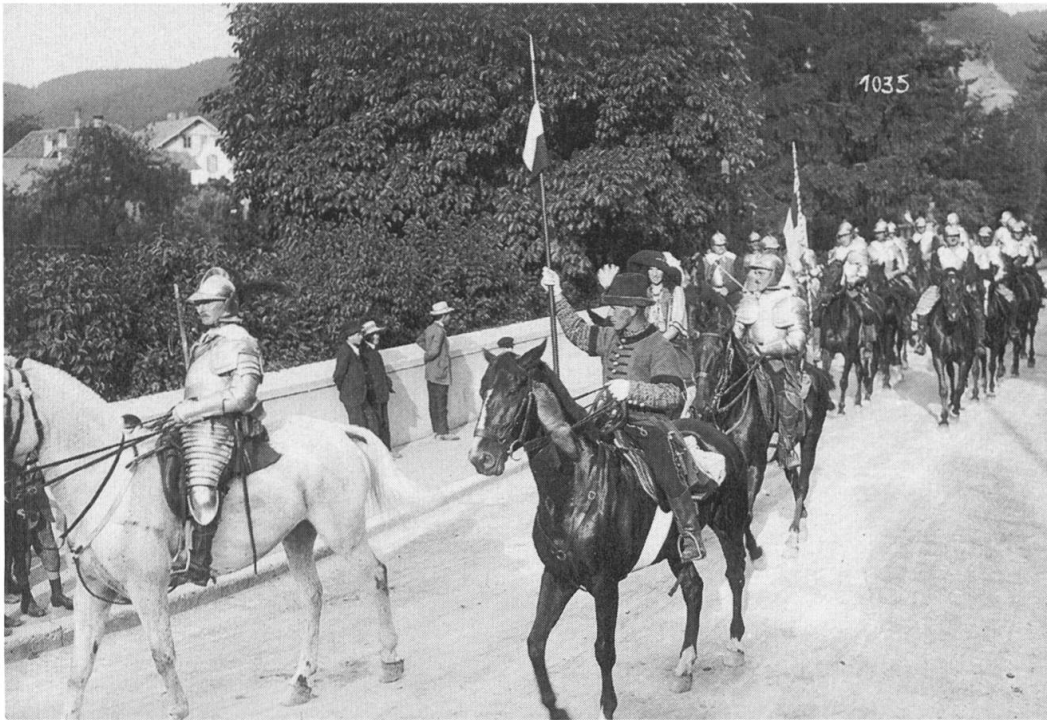


Abb. 16 Kürassiere, Chef Fritz Schürch sen., Wynigen



Abb. 17 Walter Soom mit selbstgefertigtem Banner



Abb. 18 Geschützzug, auf dem ersten Pferd Fuhrhalter Michel mit Sohn



Abb. 19 Geschützzug, auf dem Geschützrohr Rudolf Bienz sen.



Abb. 20 Kapuziner Ernst Bechstein mit Maultierführer Fritz Daut



Abb. 21 Zigeuner: links Fr. Haas, grosse Mittelfigur Ed. Ruch, daneben rechts Elsa Della Casa, Paul Vergés, Lehrerin Fr. Berger, Hans Mühlethaler



Abb. 22 Die Zuschauer verlassen das Wallensteintäl

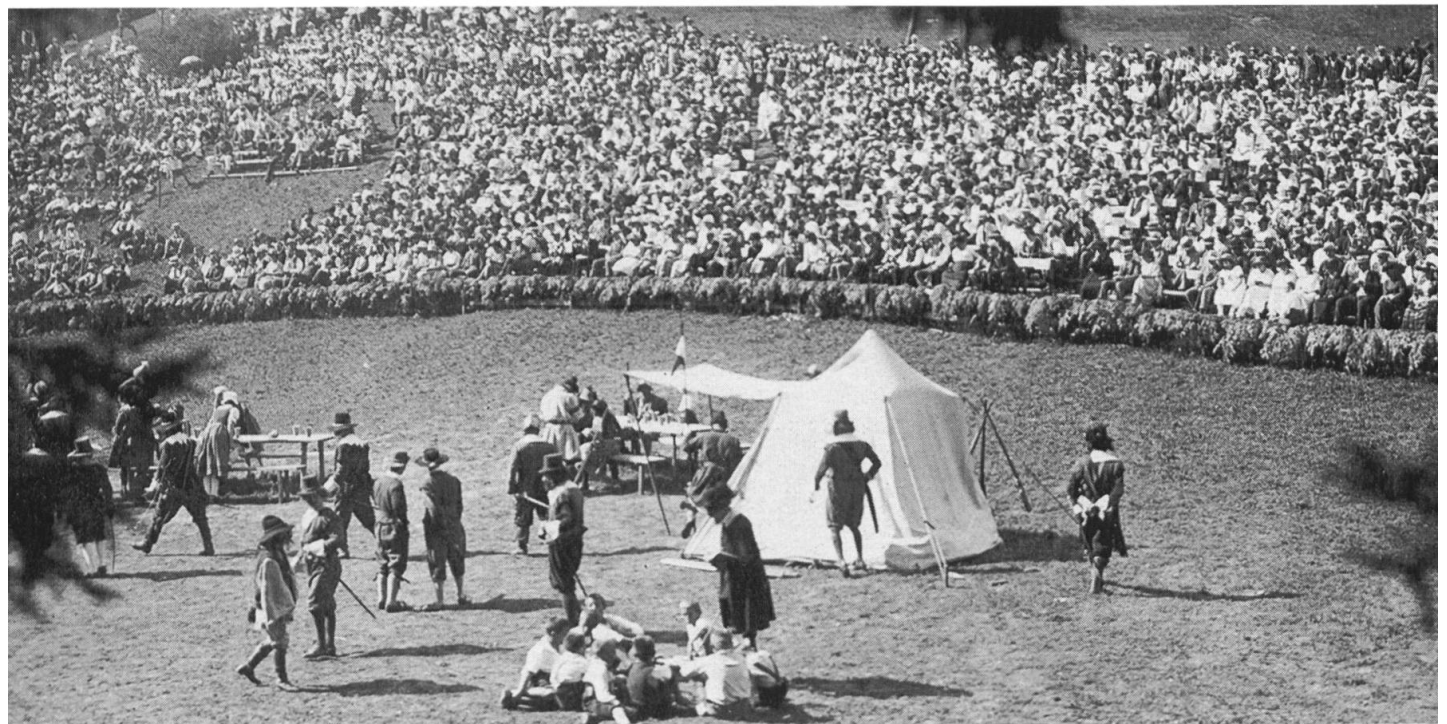


Abb. 23 «Zuschauerraum», 2000 Sitzplätze



Abb. 24 Dr. Girardin begrüsst Bundesrat Rudolf Minger



Abb. 25 Bundesrat Minger dankt für die Rosen, hinten Albert Stauffer

Postcheck-Konto III b 356

Burgdorf, den

31. August 1932

Rechnung für Das Wallensteinlager, Burgdorf
von P. & Ed. Hermann, Handelsgärtnerei, Burgdorf

Monat	Tag		Preis	Fr.	Cts.
Aug.	4.	1 Rosenbusch a	12.50	11.	—
bestellt von Herrn Dr. Girardin (Herrn Bundesrat Minger überreicht.)					
Vinirt. Den Betrag mit Dank					
31. 8. 32. erhalten den 1. Sept. 1932					
gemacht. Frau H. Hermann.					

Abb. 26 Rosen-Rechnung

Wallensteins Lager

Ein dramatisches Gedicht
von Fr. Schiller.

Personen:

Wachtmeister } von einem Terzkyschen
Trompeter } Karabinier-Regiment.
Konstabler.
Scharfschützen.
Zwei Holkische reitende Jäger.
Buttlerische Dragoner.
Arkebusiere vom Regiment Tiefenbach.
Kürassier von einem wallonischen Regiment.
Kürassier von einem lombardischen Regiment.
Kroaten.
Ulanen.
Rekrut.
Bürger.
Bauer.
Bauernknabe.
Kapuziner.
Soldatenschulmeister.
Marketenderin.
Eine Aufwärterin.
Soldatenjungen.
Hoboisten.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Vorkommende Gesangsnummern:

1. (zu Beginn): „*Spottlied der fahrenden Krieger*“ (Männerchor).
2. (am Schluß der 6. Szene): „*Nun hab' ich Lust ins weite Feld*“, altes Soldatenlied.
3. (in der 7. Szene): *Lied des Rekruten* (Solo); komponiert von Louis Kelterborn.
4. (am Schluß): „*Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd*“; Text von Fr. Schiller, Musik von Chr. Jakob Zahn (Männerchor mit Begleitung der Stadtmusik).

Organisations-Komitee:

O. Morgenthaler, Fürsprech, Präsident.
Dr. F. Della Casa, Regisseur.
Dr. M. Widmann, Sekretär.
W. Bucher, Bauten.
S. Gygax, Finanzen.
Dr. P. Girardin, Polizei.
Dr. G. Scheidegger, Sanität.

Kostüme von Louis Kaiser & Co., Basel.
Coiffeur: R. Wiget in Burgdorf.

Textbücher zu 50 Cts. sind an den
Eintrittskassen und im Vorverkauf (Bank in
Burgdorf, Telephon 11) zu haben.

Preise der Plätze:

I. Platz Fr. 5. — II. Platz Fr. 3. —
Rasenplatz Fr. 1. 50 (Militär und Kinder 75 Cts.).

Organisations-Komitee:

Dr. Paul Girardin, Präsident.
Dr. Max Widmann, Vizepräsident u. Pressechef.
Dr. Franz Della Casa, Regisseur.
Fernand Lüthi, Sekretär.
Direktor S. Gygax, Finanzen.
Ernst Bechstein, Bauten.
Notar K. A. Kohler, Polizei.
Albert Roth, Chef des Materials.
Gemeinderat Oldani, Beisitzer.

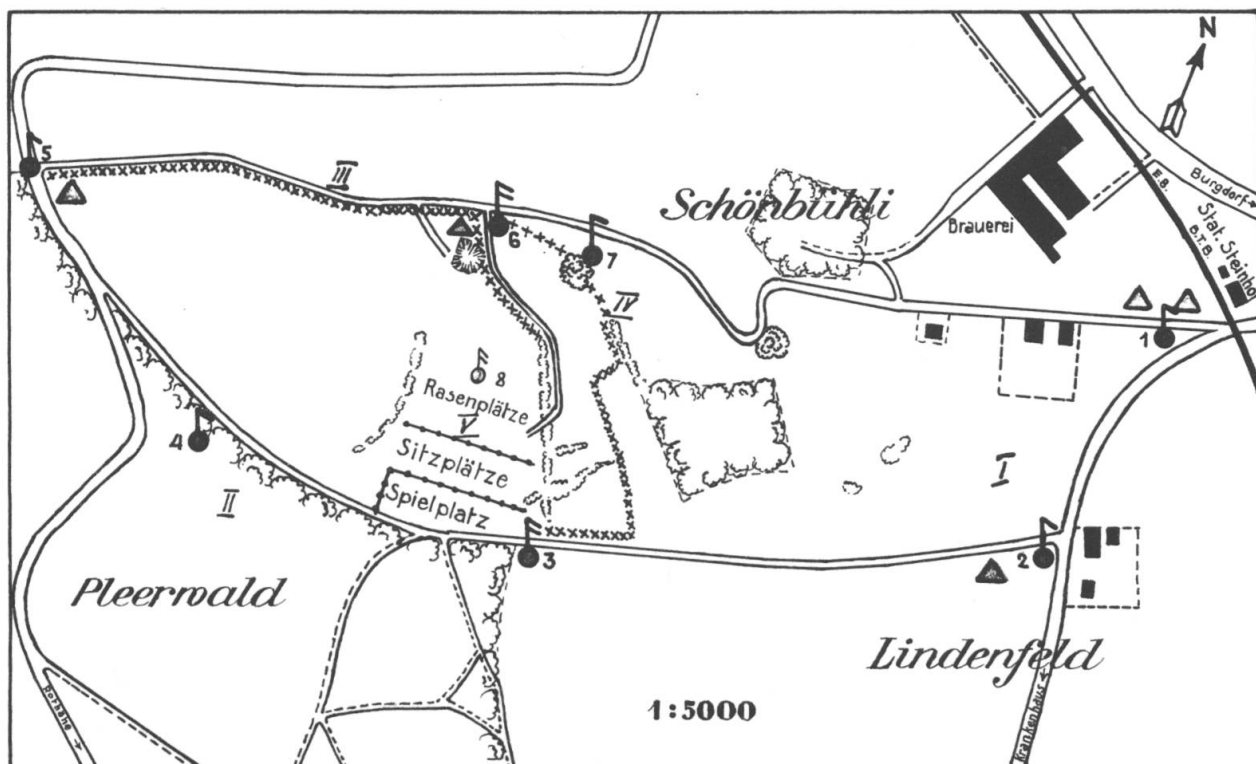
Kostüme von Louis Kaiser & Co., Basel.
Coiffeur: R. Wiget in Burgdorf.

Textbücher zu 50 Cts. sind an den Eintritts-
kassen und im Vorverkauf (Bank in Burgdorf,
Telephon 11) zu haben.

Preise der Plätze:

I. Platz Fr. 5.50 II. Platz Fr. 3.30
Rasenplatz Fr. 1.65 (Militär u. Kinder 85 Cts.)

Abb. 27 und 28
Aus dem Programm von 1922 (oben)
und 1932



Zeichenerklärung:

	Kassenstand
	Einfacher Polizeiposten
	Doppelter Polizeiposten
	Waldrand
	Gebüsch
	Drahtzaun
	Schranke

Zuteilungen:

Zu Posten 3 = 4 Mann

"	"	4	=	2	"
"	"	5	=	4	"
"	"	6	=	4	"
"	"	7	=	2	"

Überzählige zu Posten 3

Abschnitte:

I	=	Steinhof - Lindenfeld
II	=	Wald
III	=	Weg Schönbühli-Pleer
IV	=	Friedenslinde-Haupteingang
V	=	Zuschauerraum

Abb. 29
Lage- und Bewachungsplan

Vorerst mussten die rund 400 Mitwirkenden gefunden und engagiert werden. Es war sofort klar, dass man vor allem Sänger, Musikanten und Reiter mit ihren Pferden benötigte. Und man war sich schnell einig, diese Leute am ehesten bei ihren Vereinen zu finden. Also ergingen Anfragen an die Gesangs- und Turnvereine, an die Stadtmusik, an den Orchesterverein für fidelnde Zigeuner – wobei ich natürlich nicht unterstellen möchte, dass der Orchesterverein aus Zigeunern bestanden hätte –, an das Trommler- und Pfeiferkorps und an den Kavallerie Reitverein Untere Emme. Alle Anfragen sind sowohl 1922 wie 1932 sehr gut aufgenommen worden und haben zum Teil auch noch der Vereinskasse gedient (Abb. 30).

1922 kam es allerdings vorerst zu Schwierigkeiten. Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Generalstreik von 1918 waren erst vier Jahre vergangen. Es herrschte Krisenzeit und Stadt und Land, Bürger und Arbeiter waren nicht überall gut aufeinander zu sprechen. Wie ich früher schon vermerkt habe, hat der Berichtstatter der Basler «Nationalzeitung», August Schmid, ebenfalls auf dieses Problem hingewiesen. Mein Vater hat die Schwierigkeiten so gelöst, dass er in die Höhle des Löwen, ins «Volks-haus» (heute Restaurant «Zur Gedult») ging, mit dessen Wirt Hirsbrunner, der bei den Sozialdemokraten eine wichtige Rolle spielte, sprach und ihn vom Mitwirken zusammen mit seinen Genossen überzeugen konnte. Hirsbrunner und seine Leute waren voll dabei und haben wertvolle Hilfe geleistet.

Die Hirsbrunner haben in «Wallensteins Lager» überhaupt eine grosse Rolle gespielt. Da ist auch noch Albert Hirsbrunner, unter dem Übernahmen Havas (Havas = französische Depeschagentur) allen bekannt, Havas, der alles weiss! Wir benutzten damals die Wendung «das isch doch ä Havas», wenn jemand etwas erzählte, das man nicht so recht glauben konnte. Nun Havas, der an der Metzgergasse einen Trödlerladen führte, betrieb auch den Trödlerstand mit Glücksrad im Lager Wallensteins, verkaufte Gipspfeifen – für die Aufführungen im Jahr 1932 wurden bei Derendinger, Wyss & Cie 4 Kistli à 100 Gipspfeifen, das Kistli zu Fr. 5.50 gekauft – und alles Mögliche (Abb. 31) und wurde dauernd von den Zigeunern und anderem Gelichter bestohlen, was zu belebenden Verfolgungsjagden im Lager Anlass gab. Bei seinem Trödlerstand war immer etwas los! Bärtu Hirsbrunner, unser Havas, war für das Lager Wallensteins überhaupt ein grossartiges und grosszügiges «Mädchen für alles». Grosszügig: in seiner Rechnung an die Wallenstein-Kommission für ausgeführte Arbeiten und Transporte steht zuun-
terst «2 Mal nach Basel (geschenkt)».

Genarale

Fr. *600* ²⁵⁰

Von FREILICHTAUFFÜHRUNGEN
VON
„WALLENSTEINS LAGER“
In BURGDORF

Fr. *Schulhaus*

reinerbare Entschädigung für Hauptprobe
mit 3 Aufführungen
bar empfangen zu haben, bescheinigt

QUITTUNG

Burgdorf, den 12. OKT. 1932
Stadtmusik, Burgdorf

Kassin

10 CANTON BERN 10
STEMPEL
12. OKT. 1932
10 CENTIMES

Abb. 30 Entschädigung der Stadtmusik



Abb. 31 Trödlerstand, vor dem Glücksrad Fritz Daut

Hier stellt sich die Frage: Waren auch die andern Rechnungssteller grosszügig? Wie steht es überhaupt mit den finanziellen Ergebnissen dieser Aufführungen? Die Antwort darauf fällt nicht schwer, besonders was das Jahr 1932 betrifft, da von den Aufführungen 1932 ein grosses, von der «Bank in Burgdorf» (Dir. Simon Gygax) professionell geführtes Dossier vorhanden ist. Es enthält 390 durchnummerierte Rechnungsbelege. Nachdem die Aufführungen 1922 bei Totalerlösen von rund Fr. 29 000.– einen kleinen Überschuss von Fr. 148.70 ergeben hatten, angelegt auf einem Sparheft bei der «Bank in Burgdorf» als «Fonds der Freilichtaufführungen von Wallensteins Lager 1922», wollte man für 1932 doch auf einer etwas breiteren Basis starten, was durch Zeichnung von Garantie-Anteilscheinen bewerkstelligt wurde. Dies war ein sehr weiser Entschluss, denn die Landbevölkerung, die im Jahre 1922 in Massen herbeizog, blieb 1932 aus verschiedenen, unerklärlichen Gründen zu Hause. So kamen nur rund 5000 Besucher, gegen 15 000 von damals, und die Einnahmen an Billettgeldern gingen entsprechend zurück auf Fr. 10 400.– gegenüber von Fr. 28 700.– im Jahr 1922. Es resultierte schliesslich ein Defizit von rund Fr. 5800.–, zu dessen Deckung das Garantiekapital von Fr. 13 000.– zu 40% verwendet werden musste. Die Gemeinde Burgdorf hatte Fr. 2000.– garantiert und stellte davon Fr. 1500.– zur Verfügung. Dank der Garantiesumme gab es 1932 bei Fr. 19 000.– Einnahmen (inkl. Garantiesumme) und rund Fr. 18 800.– Ausgaben einen kleinen Überschuss von Fr. 210.–. Dieser wurde wie 1922 auf ein Sparbüchlein für die nächste Aufführung angelegt. Man hat wahrscheinlich an das Jahr 1942 gedacht, aber ein Mann namens Hitler hatte etwas dagegen!

Zur Illustration der Ausgaben und auch um zu zeigen, was es alles an scheinbar «nebensächlichen Dingen» für die Aufführungen benötigte, seien hier noch einige Zahlen aufgeführt: Zeughaus Thun für Zelte, Decken, Stricke, Sattelgeschirr Fr. 320.–; Coiffeur Robert Wiget, Schmiedengasse Burgdorf, für das Schminken der Darsteller und eine Unmenge von Perücken (pro Aufführung rund 170 Stück) Fr. 800.–; Alfred Schlegel, Zimmereigeschäft, und Gribi AG, Baugeschäft, beide Burgdorf, für Tische, Bänke, Zuschauer-Bestuhlung zusammen Fr. 3500.–; Bons für die Darsteller und andere Beteiligte à Fr. 1.50 gesamthaft Fr. 800.–; Polizei Fr. 260.–; Fritz Soom, Malergeschäft Burgdorf, für Fahnen und Wappen Fr. 260.–; Buchdruckerei Haller Burgdorf Fr. 970.–; Kostüm-Kaiser Basel Fr. 3500.–; Billettsteuer Fr. 1171.–; Plakatgesellschaft rund Fr. 600.–; Versicherungen «Winterthur» rund Fr. 1100.– (Abb. 32 und 33).

Fritz Lerch
Dammstrasse 86
BURGDORF

Burgdorf, den 25. August 1932.

Freilichtaufführungen von Wallensteins Lager,
B u r g d o r f.

Auslagen bei der Kostümabgabe in Basel.

"Znüni" in Langenbruck lt. beil. Nota	Fr. 5.10
Mittagessen in Basel " " "	" 12.--
Trinkgeld an 2 Chauffeure	" 20.--
2 Bier in Kirchberg incl. Trinkgeld	" - .60
	Total Fr. 37.70

Burgdorf, den 25. August 1932.

Betrag erhalten:

Abb. 32 Rechnung für die «Kostümabgabe»

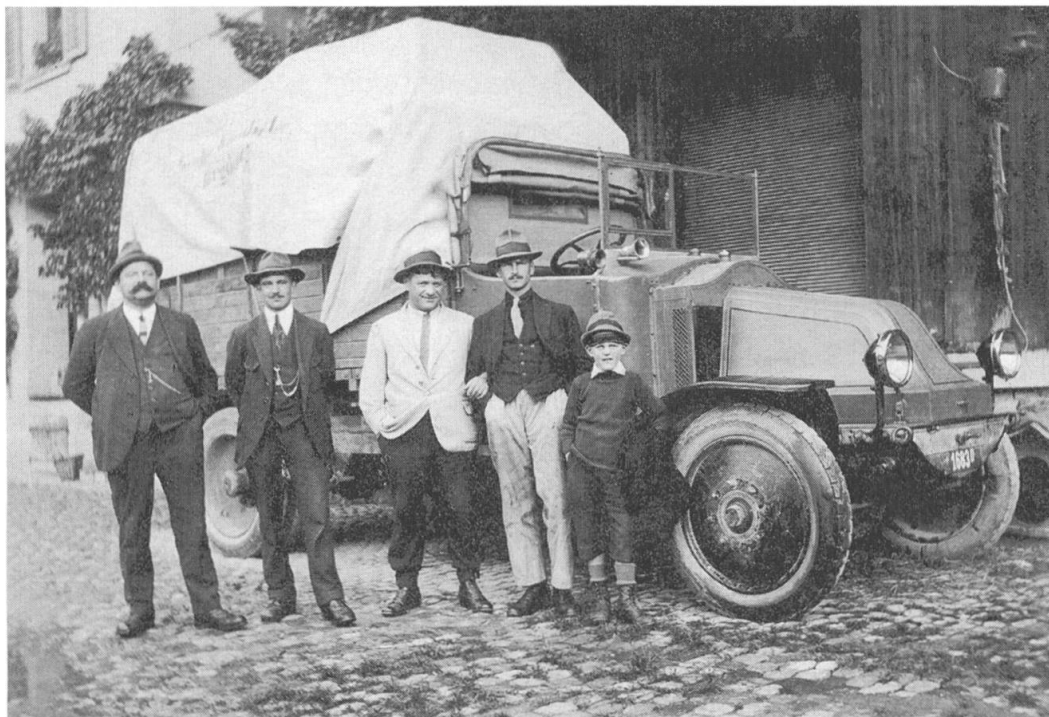


Abb. 33 Der Kostüm- und Requisiten-Renault, vorne von links Volkshaus-Hirsbrunner, Fritz Lerch (?), Franz Della Casa sen., Erni Gerber mit Sohn

Eine Rechnung, keine grosse, sei der Kuriosität halber auch noch erwähnt. Sie betrifft die Unterkunft eines Maultieres, das auf seinem Rücken den Kapuziner vom Wallensteintäli sicher auf die Schützenmatte brachte. Dieser wertvolle Vierbeiner logierte im Gasthof zum Bären, in der Stall-Junior-Suite dieses Gasthofes (Abb. 34). Zu dieser Zeit befand sich an der Schmiedengasse noch eine zum «Bären» gehörende Stallung, also zwischen dem «Bären» (heute «Pub Number One») und der Metzgerei Lüthi (heute Klaus). Ich hoffe nicht, dass das liebe Tier den erst später entstandenen «Pub Number One» vermisst hat!

Nun aber genug der Zahlen. Es ist ja schliesslich von Aufführungen im Freien, von Freilichtaufführungen, die Rede, und da spielt nicht nur Geld, sondern auch das Wetter eine ganz wesentliche Rolle. Wer sowohl 1922 wie 1932 die guten Beziehungen zu Petrus hatte, weiss ich nicht. Vielleicht der Kapuziner? Jedenfalls konnten alle Aufführungen bei bestem Wetter stattfinden, und die im Programm erwähnte «Drohung»: *«bei ungünstiger Witterung jeweilen am folgenden schönen Sonntag»* kam nicht zum Tragen. Ich möchte aber nicht verschweigen, dass es 1922 sehr aufregend war. Die ganze Woche hat es jeweils geregnet und immer am Samstag trat eine Wetterbesserung ein, die zu einem strahlenden Sonntag führte, und dies dreimal hintereinander! So wie an der Solennität am Morgen die grosse Glocke zum Zeichen, dass das Fest stattfindet, geläutet wird, so hat damals unsere Hausangestellte Ida, eine Emmentalerin, die gut jodeln konnte und natürlich, wie die ganze Familie, nur noch mit dem Wallenstein «lebte», das Prachtswetter morgens um sechs Uhr mit einem kräftigen Jauchzer begrüsst, um uns zu sagen, dass alles in Ordnung sei! Aber auch die Fahnen am Kirchturm wurden nicht vergessen (Abb. 35).

Das warme Sommerwetter hat den kostümierten und mit Perücken bedeckten Schauspielern natürlich ordentlich Durst verursacht. Um diesem Übel abzuhelpen, wurde für das Lager Süssmost besorgt, im ganzen 873 Liter. Anscheinend war einigen Kriegern der Most zu süss, so dass noch 127 Liter vergorener Obstwein benötigt wurden. Andere Trunksame – der Feldherr Wallenstein war ein grosser Bier-Freund und hatte in seinem Fürstentum überall Brauereien errichten lassen – wurden aus begreiflichen Gründen nicht bewilligt. Trunkenheit durfte höchstens gespielt, aber auf keinen Fall echt erworben werden! Aber wie es so geht, Krieger – die Wallensteiner machen keine Ausnahme – sind erfinderisch, und so lieferte Weinhändler Isidor Marcet 34 Liter Waadtländer «Martheray» à 1.35. Die Rechnung wurde von einem Mitglied des Finanz-Komitees mit folgenden Bemerkun-

GASTHOF z. BÄREN BURGDORF ¹⁹³²

den ^{27. 8} 19 ³²
 Note für *Wallenstein's Lager*
Bzdf.

Ang.	6/7	Verpflegung	
		eines Manttiers	3 80
	14	Einstellen von 7 Pferd	4 90
		3 maliges einstellen	
		des Manttiers mit	
		Fütterung 2 mal	3 40
			<u>12.10</u>
			n/

Visiert:
 FINANZ-KOMITEE

Abb. 34 Gasthof zum Bären, Logis-Rechnung für das Maultier

E. Rudolf
 Vorarbeiter
 Burgdorf

¹⁹³²
 Burgdorf, 29. Aug 1932.

Visiert:
 FINANZ-KOMITEE

Rechnung für

Herauslängen und Einziehen
 der Fahnen auf dem Fildesberg
 für 12.-

Bankend erhalten
 den 11. Sept 32

z.s.

Abb. 35 Die Fahnen flattern am Kirchturm

gen genehmigt: *«Hirsbrunner lehnt jede Verantwortung ab. Da der Wein zweifellos im Lager konsumiert worden ist, beantrage ich Bezahlung der Rechnung, um der Sache ein Ende zu machen.»*

Schon früher habe ich erwähnt, dass ein derart grosses Unternehmen mit so vielen Leuten nur gelingen kann, wenn es straff geführt wird. Und eine straffe Führung erreicht man am besten mit einem Befehl (Abb. 36).

Man beachte *«gegenüber den Führern»*, eine Wendung in der Mehrzahl, die den Verdacht einer Ähnlichkeit mit *«dem Führer»* zwingend ausschliesst. Die in der alten Turnhalle beim Waisenhaus, dem *«Säustu»*, so die damalige Bezeichnung der heutigen Kunsthalle von Maxe Sommer, von Coiffeur Wiget kunstvoll zu Wallensteinern des 17. Jahrhunderts verwandelten Darsteller marschierten also auf der Bernstrasse, über die Rothöherstrasse oder via Spital ihrem Einsatzort im Wallensteintäli entgegen. Plaudernd und ungezwungen, sogar mit Zivilisten zusammen. Trotz ihrer Verkleidung befanden sie sich ja noch im 20. Jahrhundert (Abb. 37–43).

Was für vollendete Charakterköpfe die Kunst von Coiffeurmeister Wiget unter Zuhilfenahme von *«Schnauz, Bart und Perücke»* zu gestalten vermochte, zeigen die Aufnahmen von Fotograf Louis Bechstein (Abb. 44 und 45). Aber es hatte unter der Bevölkerung von Burgdorf auch Charakterköpfe, die keine Retusche durch den Coiffeur benötigten, sondern lediglich vom Kostüm-Kaiser einen *«Blechkut»* und einen bunten Rock, und schon passten sie ins 17. Jahrhundert (Abb. 46 und 47).

Die Wallensteiner, Krieger, Zigeuner, Bauern, Kinder, Solisten und Statisten, alle haben also ihre Standorte, versteckt im Wald oder hinter der Hügelpuppe erreicht und warten auf ihren Einsatz. Wer gibt ihnen das Zeichen zum *«Vorrücken»*, zum rechtzeitigen Erscheinen auf der *«Bühne»*? Heute wäre das kein Problem und würde Neudeutsch heissen *«Timing by Handy»*! – Auch 1922 und 1932 hatte es etwas mit *«Handy»* oder sagen wir besser mit *«Hand»* zu tun. In einem Zelt waren zwei Telefonapparate mit Handkurbeln aufgestellt. Von dort waren Telefondrähte zu den Standorten verlegt. Die Zeit, um von dort auf die *«Bühne»* zu gelangen, war während den Proben ermittelt und das entsprechende Stichwort im Textbuch fixiert worden. Das Stichwort fällt, der *«Telefonsoldat»* dreht die Handkurbel und befiehlt: *«Scharfschützen abmarschieren!»* und die Scharfschützen erscheinen zur richtigen Zeit am richtigen Ort auf der *«Bühne»*.

In vielen Proben, zuerst in einer Turnhalle, dann im Freien, wurde dieser Ablauf geübt, allerdings nur mit den Solisten und den Gruppenchefs und

B E F E H L a n d i e G R U P P E N C H E F S ,
=====

der von den Betreffenden mündlich
an Ihre Abteilungen weiter geleitet werden soll.

Vor allen Aufführungen (inkl. Hauptprobe vom 6. August 1932)
haben sich vorab Kroaten, Zigeuner und Solo-Rollen
punkt 12 Uhr

kostümiert und vollständig ausgerüstet bei der
Turnhalle Bernstrasse (alte Turnhalle)
einzufinden, zum Fassen der Perücken und zum Schminken. Alle
übrigen um 12½ Uhr.

Um 2 Uhr befinden sich sämtliche Mitwirkende, unter Benützung
der Strasse in's Oberthal, auf ihren Stationen, haben sich da-
selbst versteckt und ruhig zu verhalten und die weiteren Befehle
abzuwarten.

Nach 2 Uhr darf die direkte Strasse (Steinhof-Oberthal) von
Kostümierten nicht mehr begangen werden, und haben allfällige
Nachzügler vom Spital oder Friedhof her auf Ihre Abteilung zu
stossen.

Nach der Hauptprobe von Samstag sammelt sich alles auf
Station III. zur Kritik.
ebenso nach den Aufführungen zur Formierung des Festzuges.

Zum guten Gelingen gehört straffe Disziplin, guter Wille und
unbedingter Gehorsam der Mitwirkenden gegenüber den Führern.

D i e R e g i e :



Abb. 37 Kapuziner (Ernst Bechstein) mit der Aufwärterin (Hedi Günther), der Nichte der Gustel aus Blasewitz



Abb. 38 von rechts Zigeunerin Lisa Della Casa, Rekrut Franz Della Casa jun., Scharfschütze Dellsperger (?)



Abb. 39 Scharfschützen auf der Bernstrasse mit ihrem Chef in der Mitte (Ernst Zbinden)



Abb. 40 Zigeunerinnen Lisa Della Casa und Grith Moni sowie Zivilist Werner Gallati



Abb. 41 Geschütze auf der Rothöhestasse zum Einsatzort, im Hintergrund der noch bewaldete Fink



Abb. 42 Kürassiere auf der Rothöhestrasse, vorne links Fritz Schürch



Abb. 43 Zigeunerwagen auf dem Weg im Oberthal



Abb. 44 Kommandant der Dragoner,
Bankprokurist Albert Roth



Abb. 45 Wachtmeister im Terzky-Regi-
ment, Hermann Menzi-Cherno



Abb. 46 Trainsoldat, Landwirt Rupp,
sein Bauernhaus an der Lyssachstrasse,
wo heute Migros-Neumarkt steht



Abb. 47 Trainsoldat, Fuhrhalter
Michel, Grossvater von Willy und
Peter Michel

ohne das Gros der übrigen Darsteller. Für die Proben im Freien hatte sich der Regisseur ein Megaphon, einen etwa 50 cm langen Blechtrichter, natürlich ohne Verstärker, konstruieren lassen, um überall gut verstanden zu werden. Dieser Trichter ist der Vorläufer der heute in jedem Krimi vorkommenden Lautsprecher «*hier spricht die Polizei; werfen sie die Waffe weg!*» Ich möchte auch vermerken, dass natürlich für die Darsteller der verschiedenen Sprechrollen keine Mikrofone zur Verfügung standen. Die Dialoge verlangten eine gute, entsprechend laute und deutliche Sprache. Das Publikum bestätigte immer, die Akteure seien gut verstanden worden. Das «in den Bart Brümelen» – Bärte wären ja reichlich vorhanden gewesen –, das leider auch gar nicht so selten von den Profis «gepflegt» wird, war absolut verpönt. Wenn auf dem Weg zum Einsatzort die Musketen, die Karabiner und Spiesse frei getragen werden konnten, so wurde dann während des Spiels und des Umzuges streng auf das richtige Tragen und Handhaben der Waffen geachtet. Der Historiker Dr. Zesiger aus Bern wurde zu Rate gezogen und hat wertvolle Dienste geleistet, indem er das korrekte Handtieren mit den Waffen instruierte und auch bei der Zusammenstellung der Gruppen für den Umzug mitwirkte. Im Regiebuch hat mein Vater diese Angaben mit Schrift und Zeichnung festgehalten (Abb. 48 und 49).



Abb. 48 Regisseur Franz Della Casa besichtigt die Schminkarbeiten im «Säustu»



Abb. 49 Zeichnungen aus dem Regiebuch: Kostüm und Waffen eines Scharfschützen

Ich habe bei meinem Bericht in der Regel kaum zwischen den Aufführungen im Jahr 1922 und 1932 unterschieden. Dies durfte ich tun, weil sie abgesehen vom Zeitpunkt praktisch identisch sind: rund 500 Mitwirkende, immer schönes Wetter, gleiche Regie, gleicher Standort, meist die gleichen Solisten und vieles andere mehr. Ich bin auch nicht, mit Ausnahme einiger typischer Zitate, auf den Inhalt des Spieles eingegangen. Das Lager soll ja, wie das Friedrich Schiller auch im Prolog erwähnt, Bilder und nicht die Geschichte des Dreissigjährigen Krieges vermitteln, und da brauchen die Hauptakteure dieses Kriegsgeschehens gar nicht in Erscheinung zu treten. Es wird nur über sie gesprochen, getadelt und gelobt, gestritten und bewundert – 1. Jäger: «Wie er räuspert und wie er spuckt, das habt Ihr ihm glücklich abgesehen.» – und damit ist der imaginäre Auftritt von Wallenstein schon vorbei.

Aber schon taucht der Gedanke, der Wunsch auf, sich mit diesen massgebenden Leuten des Krieges nicht nur imaginär, sondern wirklich zu befassen, sie näher kennen zu lernen, kurz gesagt, dem «Lager» von der Wallenstein-Trilogie auch noch «Die Piccolomini» und «Wallensteins Tod» als Aufführungen folgen zu lassen. Mein Vater ist vom Wunsch zur Tat geschritten und hat die beiden Stücke dramaturgisch zu einer abendfüllenden Aufführung verarbeitet.

Die Aufführungen «Wallensteins Tod» mit Vorspiel «Die Piccolomini» durch die Casinogesellschaft unter der Regie von Dr. F. Della Casa fanden – fünf an der Zahl – im Casino-Theater Burgdorf im Februar 1927 statt (Premiere am 30. Januar 1927). Es war ein grosser Erfolg und für die Solisten aus dem «Lager» eine ebenso grosse Genugtuung (Abb. 50). Sie wurden alle befördert, zu Obersten, zu Generälen, sie wurden gar in den Adelsstand erhoben! Unglaublich, aber wahr. Hier einige Beispiele:

Franz Della Casa sen. avancierte vom Rekruten – mein Vater hat sich 1922 als Rekrut verkleidet unter die Lagerleute gemischt, um im Notfall regiemässig eingreifen zu können, eine Rolle, die ich 1932 übernahm – direkt zum kaiserlichen Generalissimus Wallenstein. Lehrer Rudolf Schär wurde vom Arkebusier des Regiments Tiefenbach zum Generalleutnant Octavio Piccolomini befördert. Hermann Menzi aus Hasle-Rüegsau, der Vorläufer und eigentliche Gründer der Emmentaler Liebhaberbühne, 1922 als Wachmeister im Terzkyschen Regiment tätig, übernahm als Oberst Max Piccolomini das Kommando eines Kürassierregiments. Architekt Ernst Bechstein vertauschte seine Kapuzinerkutte mit der Adelsrobe von Graf Terzky, dem

Schwager Wallensteins. Der Fotograf Louis Bechstein diente bei den Hol-
kischen reitenden Jägern und beendete seine militärische Laufbahn als
Oberst Buttler, Chef eines Dragonerregiments, und schliesslich befasste sich
der Bürger Carl Langlois sen. im Laufe der Zeit mit Astrologie und erhielt
eine Anstellung bei Wallenstein als Astrologe Baptista Seni. Nur die Berit-
tenen aus dem «Lager» konnte man auf der Bühne nicht mehr gebrau-
chen. Die Pferde hätten nicht genug Platz gehabt und auf dem Holzboden
zu viel Lärm verursacht.

Bleibt noch die Gustel aus Blasewitz. Sie hat Burgdorf besucht, das steht
fest. Sie war im «Lager» im Wallensteintäli. Dann aber verliert sich ihre Spur.
Weder mit den «Piccolomini» noch mit dem «Tod Wallensteins» hat sie
etwas zu tun. Wahrscheinlich ist sie mit «Mussjö, dem langen Peter aus
Jtzehö» zusammen verschwunden, denn auch vom «Mussjö» haben wir
nichts mehr gehört.

Sollte aber wieder einmal eine Aufführung von «Wallensteins Lager» statt-
finden, müsste man die beiden unbedingt einladen! Ihre Adressen wären
sicher zu finden. Ob aber die andern 498 oder 500 Darsteller in der heu-
tigen Zeit der «Vollbeschäftigung» vom TV, vom Computer und dem Sur-
fen weggelockt werden könnten, das möchte ich bezweifeln. Dieser Bericht
möge daher stellvertretend am Platze einer künftigen Aufführung stehen
und die Erinnerung an 1922 und 1932 wach halten.



Abb. 50 «Wallensteins Tod» mit Vorspiel «Die Piccolomini» im Casino-Theater Burg-
dorf: links am Tisch Franz Della Casa sen. als Generalissimus Wallenstein